

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 1 (1925-1926)
Heft: 5

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

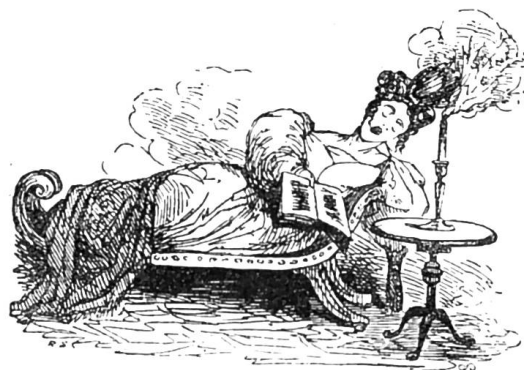
Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE

AN DIE HERAUSGEBER

DIE SEITE DER LESER



Münsingen, den 7 Januar 1926.

*Redaktion des Schweizer-Spiegels,
Zürich.*

Ich möchte Sie fragen: Halten Sie wirklich Nr. 2 geeignet als Lesestoff für *Jedermann*, wozu ich auch die reifere Jugend zähle?

Ich meinerseits kann diesen zum grössten-
teil gehaltlosen, zwar etwas pikanten, um
nicht zu sagen stellenweise zweideutigen
Sachen keinen Geschmack abgewinnen.

Dr. W. Bandi.

Basel, den 15. Januar 1926.

*An die Herausgeber des Schweizer-Spiegels,
Zürich.*

Sehr geehrte Herren!

Ob Sie das Niveau des Publikums nicht
doch überschätzen? Darf man bei uns in
der Schweiz so offen über Dinge reden, die
die Leute nicht wahr haben wollen, wie es
Häberlin in seinen Artikeln über die Ehe
tut? Aber Sie müssen ja besser wissen als
ich, wie weit man gehen kann. Sicher ist
Häberlin ganz ausserordentlich. In dem
ganzen Ehebuch Keyserlings ist kein Bei-
trag, der das Problem nur annähernd so
tief erfasst wie Häberlin.

Auch der Schibli-Roman gefällt mir sehr
gut. Ich kenne Schibli persönlich, er hat die
Gewohnheit, sich etwas forciert grob aus-
zudrücken, aus Angst, sonst für sentimental
gehalten zu werden, und das geht ihm auch

in seinem Roman nach. Am Anfang fürch-
tete ich, es komme wieder einer jener
Heimatkitschromane mit Erdgeruch nach
Schema F, habe aber eine angenehme Ent-
täuschung erlebt.

Nehmen Sie es nicht übel, wenn ich Sie
frage, wie Sie dazu kommen, etwas so Ver-
fehltes zu bringen, wie die Illustrationen zu
Fräulein Matter. Rüegg hat meiner Ansicht
nach sehr kräftig daneben gehauen. Bei
aller künstlerischen Freiheit darf man doch
nicht die gleichen Personen mit ganz ver-
schiedenen Gesichtern erscheinen lassen und
die Mädchen zu einer Zeit, wo kurze Röcke
Mode sind, mit bis über die Knöchel herab-
reichenden Kleidern darstellen.

Der praktische Teil ist (sagt meine Frau)
ausgezeichnet. Das ist einmal etwas anderes
als die Scherenarbeit, welche man in den
gewöhnlichen Familienblättern zu lesen be-
kommt. Mir selbst macht es Spass, die
praktischen Winke und die Ausführungen
von Frau Guggenbühl zu lesen (obschon
ich nur ein Mann bin), und es imponiert
mir, dass Sie den Mut haben, nicht nur
Menschheits- sondern auch Küchenprobleme
als wichtig anzuerkennen.

Meine kritischen Aeusserungen werden Sie
nicht verletzt haben. Sie kommen aus keiner
irgendwie negativ gearteten Einstellung zu
Ihrem «Schweizer-Spiegel», sondern ganz
allein aus dem fast eifersüchtigen Inter-
esse, das ich dem Aufstieg Ihrer Zeitschrift
entgegenbringe.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr X. Y., Basel.